

NACHRICHTEN

Dok-Filmpreis für «Neuland»

MÜNCHEN sda. Die Schweizer Regisseurin **Anna Thommen** erhält für ihren Film «Neuland» über junge Migranten in Basel den erstmals verliehenen Dok-Filmpreis der Hilfsorganisation «SOS-Kinderdörfer weltweit». Thommen behandle eines der gesellschaftlich relevantesten Themen in Europa, hiess es. Der mit 3000 Euro dotierte Preis wird Thommen auf dem 29. Internationalen Dokumentarfilmfestival «DOK.fest» in München am 13. Mai verliehen.

Prunkvolle Stoffe für die Heiligen

TEXTILKUNST red. Die Abegg-Stiftung im bernischen Riggisberg ist ein einzigartiges Zentrum für historische Textilien. Die Stiftung, die neben ausgedehnten Forschungen immer wieder mit speziellen Ausstellungen überrascht, geniesst Weltruf. Während die Forschungen vor allem Experten und Wissenschaftler beeindruckt, sind die Ausstellungen auch für ein breiteres Publikum aufbereitet.

Die aktuelle Sonderausstellung zeigt wertvolle Textilkunst, die bei der Heiligenverehrung eine wichtige Rolle spielte. Im Zentrum der Schau stehen prachtvolle Reliquienhüllen, in denen die Gebeine von Heiligen verwahrt wurden. Die textilen Gewebe waren Hülle und Zier der Reliquien, die vor allem im Mittelalter hoch geschätzt waren.

Stoff aus dem 6. Jahrhundert

Ein Höhepunkt der Riggisberger Ausstellung sind mittelalterliche Stoffe aus dem Reliquienschein des Heiligen Godehard, Bischof von Hildesheim. Godehard starb im Jahr 1038 und wurde fast hundert Jahre später heiliggesprochen. Daraufhin wurde sein Grab geöffnet und dessen Inhalt in einen vergoldeten, mit Edelsteinen besetzten Schrein überführt. Ein weiteres Prunkstück der Ausstellung ist das Messgewand des Heiligen Bernward, genäht aus einem luxuriösen byzantinischen Seidengewebe. Die ältesten Gewebe in der Ausstellung stammen aus dem frühen 6. Jahrhundert, der Gründungszeit der Abtei von Saint-Maurice im Wallis.

HINWEIS

Sonderausstellung Hülle und Zier, Mittelalterliche Textilien im Reliquienkult. Abegg-Stiftung, 3112 Riggisberg. Täglich 14–17.30 Uhr. Bis 9. November. www.abegg-stiftung.ch

Mit Tempo ins tiefste Wallis



Kurzweilige Mischung aus Liebesgeschichte, Roadmovie und Porträt einer Generation: Florentine Krafft als junge Berlinererin im Film «Tempo Girl».

PD

KINO Eine lebenshungrige Berlinererin ist auf der Suche nach dem wahren Leben. Im Schweizer Film «Tempo Girl» findet sie es ausgerechnet in den Walliser Bergen.

ANNINA HASLER, SDA
kultur@luzernerzeitung.ch

In atemberaubendem Tempo rast die Hipster-Berlinerin Dominique durch ihr Leben. Sie tanzt, feiert und hat einen lockeren Umgang mit Drogen. Bis ein Verleger dem «Tempo Girl» (Regie: Dominik Locher) sein Buchmanuskript um die Ohren haut – mit dem Prädikat «unauthentisch».

«Alles kann, nix muss»: So umschreibt Dominique Piepermann (Florentine Krafft) ihre eigene Generation, die sie «Generation Krise» nennt. Während die Welt Kriege und Krisen zu bewältigen habe, kriege ihresgleichen davon nichts mit, oder besser: interessiere sich nicht dafür. Bedeutend weniger erquickend

als sie selber findet der Verleger Andreas Orlow (Anatole Taubman) ihre literarischen Ergüsse, die «kein Leben, keine Liebe und keine Seele» hätten. «Nimm deinen Finger aus dem Arsch und werd erwachsen», rät ihr Orlow ohne Umschweife.

Ab ins verschlafene Tal

Nun muss also das wahre Leben her, etwas geschehen, worüber Dominique schreiben kann. Also schnappt sie sich ihren türkischen Liebhaber Deniz (José Barros), das nächstbeste Auto und fährt los in Richtung Süden.

Den ersten Halt legt das Grossstadt-paar in einem verschlafenen Nest im tiefsten Wallis ein – und ausgerechnet dort nimmt das Leben von Dominique und Deniz Fahrt auf. Die beiden mieten eine Tankstelle, die den Anschein eines stillgelegten Bordells macht, freunden sich mit einer Walliserin an und leben vom Geld, das Dominique als Stripperin verdient.

Dort, im verschlafenen Tal, im «Texas Europas» (Zitat Dominique Piepermann), das umgeben ist von beengenden Bergen, ereignet sich bald mehr als im pulsierenden Berlin, und mehr als

sich die Möchtegern-Autorin wohl gewünscht hätte.

«Tempo Girl» ist der erste Spielfilm des jungen Walliser Regisseurs Dominik Locher, der an der Zürcher Hochschule der Künste und am American Film Institute studierte. In der Schweiz feierte der Film seine Premiere an den 49. Solothurner Filmtagen im Januar, zudem schaffte es «Tempo Girl» bei zahlreichen Festivals im In- und Ausland ins Programm. Locher lässt seine Protagonistin – Florentine Krafft als lebenshungrige Dominique ist ein Glücksfall – rückblickend und in Kapitel aufgeteilt ihre eigene Geschichte erzählen.

Authentisch und lakonisch

Bald ahnt man: Dominique wird ihr Buch schreiben können – und dabei viel verlieren. Authentisch, lakonisch und mit träfen Sprüchen schildert sie die Geschehnisse. Egal, ob sie sich nächstens ihre Verzweiflung aus der Seele schreit oder als Stripperin vor schmierigen Männern den Spagat macht, tags darauf sitzt die abgeklärte junge Frau wieder hinter ihrem MacBook und haut in die Tasten. Filmisch ähnelt der Streifen einer Collage: Die Szenen variieren zwischen

der eigentlichen Handlung, Einschüben alter Fernseh- und Filmaufnahmen und den Kommentaren Dominiques.

Überzeugende Hauptdarsteller

«Tempo Girl» ist eine witzige und kurzweilige Mischung aus Liebesgeschichte, Roadmovie und Porträt einer Generation, deren Streben nach Karriere und Erfolg viele Opfer fordert. Bemängeln lässt sich vielleicht, dass die Ereignisse, die das Paar im Wallis ereilen, etwas gar plump geraten sind. Doch Dominique würde sagen: «Manchmal ist das Leben eben simpler als ein Film.»

Wett machen das kleine Manko nicht zuletzt zwei überzeugende Hauptdarsteller und das rasende Erzähltempo, das sich ganz dem Leben von «Tempo Girl» Dominique anpasst.

Der Film «Tempo Girl» läuft ab Donnerstag im Kino Bourbaki, Luzern. Vorpremiere heute Dienstag, 20.45 Uhr, mit den Schauspielern Florentine Krafft und José Barros sowie Regisseur Dominik Locher

★★★★☆



«Tempo Girl»: Der Trailer zum Film auf www.luzernerzeitung.ch/bonus

Talentförderung im grossen Stil – und mit grossen Solisten

KLASSIK Die Stiftung für junge Musiktalente lud in Meggen zum Jahreskonzert: Nicht nur zwei Preisträgerinnen wussten zu brillieren.

Manchmal glänzen bei Nachwuchskonzerten die Solisten, aber das Zusammenspiel mit dem Orchester ist nicht optimal, und manchmal ist es umgekehrt. Beim Jahreskonzert der Stiftung für junge Musiktalente im Gemeindegarten Meggen am Sonntag passte wieder einmal beides zusammen. Schon im ersten Teil gefiel nicht nur die Gitarrensolistin Marisa Minder durch die Natürlichkeit, mit der sie auch virtuose Passagen meisterte, sondern auch das Orchester durch seine akzentuierte Präzision und Durchsichtigkeit.

Kammerorchester der Hochschule

Sebastian Hamann ist nicht nur selber Geiger, der seit 2003 an der Musikhochschule Luzern unterrichtet, sondern auch Leiter zweier Kammerorchester in Deutschland (etwa der von ihm gegründeten Camerata Lübeck) und konnte von diesen Erfahrungen zehren, als er 2010 das Lucerne Chamber Orchestra aus der Taufe hob. Mitglieder sind fortgeschrittene Studierende, die aufgrund



Gitarristin Marisa Minder (Mitte) mit dem Lucerne Chamber Orchestra.

Bild Corinne Glanzmann

eines Probespiels selektioniert werden. Als Gastkonzertmeister des Mahler Chamber Orchestra (seit 2007) baut Hamann stark auf deren Eigenverantwortung. Es macht ganz den Anschein, als könnte sich diese Streicherformation zwischen der Philharmonie Zentralschweiz und den Festival Strings Lu-

cerne, dem früheren Hausorchester der Musikhochschule, fest etablieren. Wie die Solistin und die 16 Streicher (in weiblicher Überzahl) im Concerto pour guitar et orchestre à Cordes von Jean Francaix (1912–1997) zusammenfanden, wie die Gitarrenklängen täuschend ähnlichen Pizzicati der Violinen sich mit

den echten Gitarrenklängen amalgamierten, war kennzeichnend für die ganze Aufführung.

Der langsame dritte Satz, in dem sich Solistin und Orchester klanglich raffiniert ablösen, verdient noch besonders hervorgehoben zu werden. Ganz auf der Höhe der Zeit war auch die spannungsvolle Wiedergabe des beliebten Divertimentos D-Dur von Mozart, wo die historisch informierte Spielweise mit Händen zu greifen war.

Sängerin mit Zukunft

Die gestochen klare und kammermusikalisch geprägte Spielweise schuf beste Voraussetzungen für die Mezzosopranistin Stephanie Szanto, die als Schülerin von Barbara Locher auf dem Weg zum Master of Soloperformance ist. Dirigent und Orchester liessen den hohen Qualitäten ihrer Stimme genügend Raum zur Entfaltung.

Diese, technisch einwandfrei geschult und von grossem Umfang, erlaubt ihr nicht nur ein grosses Klangvolumen, wie es insbesondere beim Händel-Vortrag angemessen war, sondern auch ein tragendes Pianissimo, wie es bei der typisch französischen «mélodie» des «Phydilé» von Henri Duparc (1848–1933) zu betören vermochte.

Und dann diese warmen, dunklen Klangfarben, unabdingbar gefordert für die heroische Tragik in «La captive» von

Hector Berlioz und für die stille Trauer in «Eja Mater» aus Vivaldis lateinisch gesungenem Stabat Mater! Man wird von dieser Sängerin bestimmt noch hören.

FRITZ SCHAUB
kultur@luzernerzeitung.ch

ANZEIGE



«Kein Land hat so wenig Jugendarbeitslosigkeit wie die Schweiz. Das dürfen wir nicht aufs Spiel setzen!»

Beat Wullschlegler
Geschäftsführer
Wilhelm Schmidlin AG /
Vorstand IHZ

INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER
ZENTRALSCHWEIZ
www.ihz.ch

NEIN
ZUM SCHÄDLICHEN
MINDESTLOHN